

Wahrnehmungs- und Beurteilungsfehler

Wahrnehmungs- und Beurteilungsfehler entstehen durch sogenannte interne Prinzipien, die der Mensch sowohl durch seine besonderen lebens- und biografischen Erfahrungen entwickelt als auch aus seiner stammesgeschichtlichen Entwicklung mitbringt. Fehlerquellen bei Wahrnehmungs-, Beobachtungs- und Beurteilungsvorgängen zeigen sich in folgenden Tendenzen und Effekten (vgl. Goldstein 2002 und Langfeld/Nothdurft 2004):

- *Effekt der Reihenfolge*: Theresa ist fleißig, intelligent, impulsiv, kritisch, widerspenstig und neidisch. Johannes ist widerspenstig, neidisch, kritisch, impulsiv, intelligent und fleißig. Welches der beiden Kinder erscheint auf den ersten Blick sympathischer?
- *Halo-Effekt*: Von einem als besonders positiv oder negativ empfundenen Merkmal wird auf weitere Merkmale geschlossen. Ein höfliches Kind ist sicherlich auch ein hilfsberechtigtes Kind. In gewisser Weise beruht der Effekt auf der Erwartung eines konformen Verhaltens, das viel wahrscheinlicher ist als eine Abweichung davon (vgl. Welzer 2016, S. 228).
- *Identifikationstendenz (Gleichsetzungstendenz)*: Menschen neigen dazu, Eigenschaften, die sie selber haben, unbewusst auch in anderen Personen zu sehen. So kann es sein, dass eine Erzieherin, die ihre Arbeit ruhig, langsam und bedächtig gestaltet, Kinder mit ähnlichen Ausdrucksweisen positiver wahrnimmt und beurteilt als Kinder mit gegenteiligen Verhaltensweisen.
- Vor allem Selbsteinschätzungen fallen immer positiver aus als es objektive Betrachtungen vermuten lassen. Würde man Erzieherinnen oder Lehrer bezüglich ihrer Fähigkeiten befragen, würde sich die Mehrzahl als sehr gut oder gut einschätzen. Soziologische Untersuchungen zeigen jedoch andere Werte: „In jeder gesellschaftlichen Subgruppe, egal, ob man diese nach Schicht, Geschlecht, Ausbildung oder Beruf differenziert, bleiben die Anteile der Intelligenzen (20 %), der Durchschnittlichen (40 %) und der Doofen (40 %) konstant. Unter Professoren gibt es genauso viele dumme Menschen wie unter Polizisten, Putzfrauen oder Polsterern, und umgekehrt.“ (Welzer 2016, S. 223)
- *Primacy-Effekt (Prägung durch Erstinformationen)*: Ersteindrücke oder -informationen haben einen größeren Einfluss auf die Bildung eines Gesamturteils als später Erhaltene, auch wenn diese präziser sind.
- *Projektion (Übertragungstendenz)*: Bestimmte Merkmale, die (meist unbewusst) nicht mit dem eigenen Selbstbild vereinbart werden können, werden auf andere Menschen übertragen. Schuld an der schlechten Klausurnote ist nicht eine mangelnde Vorbereitung, sondern der Lehrer.
- *Pygmalion-Effekt (erwartungsorientiertes Verhalten)*: Jeder Mensch bringt bestimmte Erwartungen bezüglich der Verhaltens- und Denkweisen sowie der Gefühlslage von anderen Menschen in die Kommunikation ein. Diese Erwartungen prägen unbewusst sein Verhalten und provozieren damit wiederum das „erwartete“ Verhalten bei den anderen. Die Überzeugung, man unterrichte intelligente Kinder, beeinflusst das Unterrichtsergebnis; genauso umgekehrt: Wenn Lehrpersonen überzeugt sind, heutige Kinder sind dumm, werden sie sehr wahrscheinlich in ihrer Überzeugung bestätigt werden.
- *Recency-Effekt (Prägung durch Letztinformation)*: Für die Bildung von Einstellungen sind auch zuletzt Erhaltene Eindrücke von prägender Bedeutung, sie bleiben im Gedächtnis haften.

- *Stereotypisierung (Vorurteilsbestätigung)*: Menschen neigen dazu, wahrgenommene Einzelheiten in bekannte, vertraute Kategorien, Denk- und Fühlmuster einzuordnen. Evolutionär betrachtet stellt es eine enorme Entlastung dar, „dass die allermeisten Grundlagen unserer Orientierungen, Auffassungen, Meinungen usw. sozial voreingestellt sind, weshalb man vieles gar nicht selbst zu denken braucht. Referenzrahmen, kulturelle Bindungen, Stereotype, aber auch so etwas wie herrschende Meinungen, unbefragte Wahrheiten erleichtern zwar die Orientierung, schränken aber die Möglichkeiten ein, sich denkend vom Vorgegebenen zu distanzieren, ein eigenes Verhältnis dazu zu entwickeln. Daher gehört es unbedingt zum gymnastischen Programm der moralischen Streckübungen, sich in der Frage zu trainieren, ob es nicht gegebenenfalls noch etwas selbst zu dem zu denken gibt, was die herrschenden Gedanken über eine Sache sind.“ (Welzer 2016, S. 232f.)
- *Sympathieeffekt*: Personen, die als sympathisch eingeschätzt werden, werden milder beurteilt.

Literatur

Goldstein, E. Bruce: Wahrnehmungspsychologie. Heidelberg: Spektrum 2002.

Langfeldt, Hans P./Northdurft, Werner: Psychologie. Studienbuch für soziale Berufe. München: Ernst Reinhardt 2007.

Welzer, Harald: Selbst denken. Eine Anleitung zum Widerstand. Frankfurt am Main: Fischer 2016.

Karl Lahmer:
Wahrnehmungs- und Beurteilungsfehler (Informationsblatt)
© 2018 Westermann Gruppe

Psychologie und Philosophie
11. und 12. Schulstufe